GLASUL MINORITĂȚILOR
LA VOIX DES MINORITÉS
DIE STIMME DER MINDERHEITEN

ANUL / ANNÉE / JAHRGANG } XVII. IANUARIE-FEBRUARIE / JANVIER FÉVRIER / JÄNNER-FEBER 1939. NUMĂRUL / NUMÉRO / NUMMER } 1-2

Zur Beantwortung der „Kronstädter Zeitung".

Von: **Hungaricus Viator.**

Einige Tage hindurch veröffentlichte die „Kronstädter Zeitung" eine Artikelfolge über die Lage der deutschen Volksgruppen in Osteuropa. Einer dieser Aufsätze befasste sich mit dem ungarländischen Deutschtum und wagte so unwahre Behauptungen, klagte die Nationalitätenpolitik Ungarns in einer Weise an, die geeignet ist, die öffentliche Meinung des Reiches zu täuschen und die deutsch-ungarische Freundschaft zu verderben. Umso schmerzlicher berührte uns das Erscheinen dieser Aufsätze unmittelbar nach dem Besuch des ungarischen Aussenministers Grafen Stefan Csáky in Berlin, der die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder und Nationen in so erfreulicher Weise vertieft hatte.

Das genannte deutsche Blatt sagt aus, in Ungarn leben 700.000 Deutsche. Diese Feststellung ist umso gewagter, als selbst jene deutsche Presse-Organe, die bei Behandlung der Frage des ungarländischen Deutschtums sich des Vergrösserungsglases bedienen, die Seelenzahl derer konsequent mit 600.000 beziffern. In Wirklichkeit leben natürlich bedeutend weniger Deutsche in Ungarn. Laut Volkszählung vom Jahre 1930 besass Ungarn 478.630 Bewohner deutscher Muttersprache und selbst diese Zahl wäre bedeutend gesunken, wenn die Volkszählung nicht die Muttersprache, sondern die Nationalität befragt hätte, denn in diesem Falle hätten viele Personen mit deutscher Muttersprache, die mit Leib und Seele zum Ungartum gehören, ihrer innersten Überzeugung und der Wahrheit entsprechend sich als zur ungarischen Nationalität gehörend bekannt. Nach

dem Urteil des Wiener Schiedsgerichtes kamen 13.401 Deutsche zu Ungarn zurück, wodurch die absolute Zahl des Deutschtums zwar stieg, die Verhältniszahl aber von 5.5 % auf rund 5 % sank, das heisst in der Bevölkerung Ungarns ist heute das zahlenmässige Gewicht der Deutschen geringer, als es vor dem 2. November 1938 war.

Dieses Deutschtum, welches bloss in zwei Gemeinden die Mehrheit der Bevölkerung ausmacht, kehrte freudig zu Ungarn zurück, ebenso wie auch ein Grossteil der in der Slowakei und Karpathorussland verbliebenen Deutschen hoffte, zu Ungarn zurückzugelangen. Die „Kronstädter Zeitung" behauptet aber, die Deutschen der Slowakei und Karpathorusslands wünschen in der Tschechoslowakei zu bleiben, wo sie sich wohler fühlen, als in Ungarn. Wir stellen mit grösster Bestimmtheit fest, dass diese Darstellung der Wahrheit keineswegs entspricht. Die Frage, ob das Deutschtum der genannten zwei Landstriche zur „zweiten tschechoslowakischen Republik" oder zu Ungarn gehören will, kann nur eine freie Volksabstimmung endgiltig entscheiden. Die betreffende deutsche Bevölkerung wurde keinerseits befragt, zu welchem Staat sie zu gehören wünscht. Die Zipser Deutsche Partei forderte zwar im September und Oktober vorigen Jahres wiederholt die Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechtes, dies kam aber in 1938 ebensowenig zur Geltung, wie in 1918. Die Deutschen der Zips, besonders die des Göllnitztales und die gleiche Mundart sprechende Bevölkerung von Unter- und Ober-Metzenseifen wünschen zur überwiegenden Mehrheit auch heute, je eher an Ungarn angeschlossen zu werden. Welchen Empfang die deutsche Bevölkerung von Metzenseifen – und nicht etwa aus Ungarn eingedrungene „Terroristenbanden", wie gewisse deutsche Gerüchte verbreiteten – dem deutschen Staatssekretär Karmasin bei seinem letzten Besuch bereitete, weil sie ihn daran schuld fand, dass ihre Heimat in Wien nicht an Ungarn zurückerstattet wurde, dies beweist sonnenklar die wahre Gesinnung dieser spätestens im XII. Jahrhundert eingewanderten, aber trotz der „ungarischen Unterdrückung" bis heute kerndeutsch gebliebenen Bevölkerung.

Das lebendig ungarisch-freundliche Gefühl des Grossteils der Deutschen in der Slowakei und im Karpathenland wurzelt im viele Jahrhunderte langem Zusammenleben und in der Schicksalsgemeinschaft, ebenso wie während der zwanzigjähri-

gen tschechischen Herrschaft ihre Überzeugung wuchs, dass die Produkte ihres Gewerbes und ihrer Bergwerke, das Holz ihrer Wälder am leichtesten und sichersten in der ungarischen Tiefebene verwertet werden können. Wenn auch die tschechoslowakische Herrschaft im Anfang in Schulangelegenheiten ihnen gegenüber einige Zuvorkommenheit an den Tag legte, so wussten die Deutschen dieser Landstriche genau, dass dies nur darum geschah, um zwischen sie und die Ungarn einen Keil zu treiben. Die unmittelbar vor dem Weltkrieg aufgehobenen deutschen Schulen hatte übrigens nicht der ungarische Staat weggenommen, sondern die deutschen Kirchen- und politischen Gemeinden hatten eigenmächtig auf dieselben verzichtet, einerseits, weil sie keinen Wert auf den deutschen Unterricht ihrer Kinder legten, anderseits um sich der geringen Kosten zu entledigen, welche die Erhaltung der deutschen konfessionellen und Gemeinde-Schulen verursachten. Als aber die Tschechen im Jahre 1918 ihre Heimat in Besitz nahmen, forderten die Deutschen der Slowakei und Karpathorusslands darum deutsche Schulen, dass wenn ihre Kinder schon nicht ungarische Schulen besuchen können, sie doch nicht zu tschechischem oder slowakischem Unterricht gezwungen werden mögen.

Die „Kronstädter Zeitung" behauptet, unter der ungarischen Herrschaft sei es den Deutschen der Slowakei und Karpathorusslands bei Landesverrat verboten gewesen, sich politisch zu organisieren und völkisch zu betätigen. Nur Hass oder totale Unwissenheit kann solches behaupten. Das Deutschtum dieser Gebiete konnte vielmehr in der Presse, in Kirchengemeinden und Vereinen ungestört sein völkisches Dasein leben und wenn es — im Gegensatz zu den Siebenbürger Sachsen — politisch nicht in gesonderter Fraktion, sondern in den Landesparteien organisiert war, erscheint dies natürlich im Volke eines Daniel Irányi, eines Johann Ludwig, eines Hunfalvi und Cornides, welches im Freiheitskampfe ausnahmslos auf ungarischer Seite focht und gegen die germanisierenden Bestrebungen des Absolutismus mit ungarischer Tracht demonstrierte.

Trotz alldiesem behauptet das deutsche Blatt, Ungarn hätte Generationen hindurch „mit Fanatismus und unübertroffen engem Gesichtskreis die Entnationalisierung der in Ungarn lebenden Schwaben und Zipser Sachsen betrieben". In den Augen nicht allein der „Kronstädter Zeitung" sondern überhaupt aller,

völkische Fragen behandelnder deutscher Presseorgane ist Ungarns grösste Sünde „der Friedhof des Deutschtums", da es Deutsche zu hunderttausenden einschmolz. Diese Einstellung ist jedenfalls übertrieben, denn die Dorfbewohner blieben von der Einschmelzung sozusagen unberührt und bewahrten Ihren deutschen Karakter Jahrhunderte hindurch. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass ein Teil der deutschen Intellektuellen, sowie ein Bruchteil der Handel- und Gewerbetreibenden tatsächlich ungarisch wurde. Es frägt sich aber unserer Ansicht nach, ob diese Einschmelzung gewaltsam war, – wie die „Kronstädter Zeitung" und gleichgesinnte Presseprodukte behaupten, – oder ob sie freiwillig geschah, wie wir feststellen. Als Kronzeugen für die Stichhaltigkeit der ungarischen Auffassung berufen wir uns auf die Worte von Franz Basch selbst, der im II. Band des „Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtum" auf Seite 303–304 die Ideologie des ungarländischen Deutschtums im Zeitabschnitt nach dem Ausgleich kennzeichnend behauptet: die ungarländischen Intellektuellen deutscher Abstammung seien nicht unter Zwang, sondern freiwillig ungarisch geworden. Wir sind überzeugt, dass auch jene Daten, die deutsche wissenschaftliche Kreise bezüglich der ungarländischen Assimilation eben jetzt sammeln, zu einem ähnlichen Ergebnis führen werden.

Hinsichtlich der in der Nachkriegszeit vor sich gegangenen Entwicklung in Ungarn, nimmt die „Kronstädter Zeitung" einfach keine Notiz davon, dass dem Deutschtum nicht nur die Rechtsgleichheit und freie wirtschaftliche Basis erhalten blieben, welche in anderen Gebieten den deutschen Nationalitäten konsequent vorenthalten wurden, sondern auch in Schulung und Kultur stetiger Fortschritt wahrnehmbar ist. Am 1. Dezember 1938 waren in Ungarn – ohne das zurückerstattete Gebiet – 423 solche Volksschulen, wo die deutsche Sprache berücksichtigt wurde. In Budapest wirkt ein Lehrerbildungskurs mit deutscher Unterrichtssprache zur Fortbildung jener deutschen Lehrkräfte, die in der Lehrerbildungsanstalt zum Unterricht der deutschen Sprache Befähigung bekamen. Die Regierung unterhält an drei Orten landwirtschaftliche Winter-Lehrkurse für die deutschen Landleute. Alle diese Momente nimmt die „Kronstädter Zeitung" und deren Gesinnungsgenossen ebenso wenig zur Kenntnis, wie die Äusserungen des gewesenen ungarischen Ministerpräsidenten Imrédy und des ungarischen Aussenministers Grafen Csáky, die

neuerliche Zeichen jenes Wohlwollens waren, welches die ungarische Regierung der deutschen Volksminderheit gegenüber hegt.

Mit Rücksicht auf die Sachlichkeit wäre erforderlich, dass die Siebenbürger sächsische und überhaupt die deutsche Presse nicht nur die, für die ungarländischen Deutschen ungünstigen Geschehnisse veröffentliche, sondern auch von den günstigen Änderungen in der Lage des Deutschtums Nachricht gäbe. Leider bemerkt die „Kronstädter Zeitung" über den Zeitraum vor dem Entstehen des Basch-Volksbundes nur soviel, dass der U. D. V. nach dem Tode Jakob Bleyers „auseinandergejagt wurde, als er in solche Hände geriet, die dazu nicht geeignet waren". Demgegenüber ist die Wahrheit: der Ungarisch Deutsche Volksbildungsverein wurde nicht auseinandergejagt, sondern in seiner Mitte entstand scharfer Zwiespalt zwischen Jenen, die mit dem national-sozialistischen Geist sympatisieren und die sich davon fernhalten. Die erstere Fraktion trat aus dem Verein aus, organisierte sich unter der Leitung von Franz Basch in der „Volksdeutschen Kameradschaft" und später entstand der Volksbund. Die gleichen Gegensätze zeigten sich aber überall, wo deutsche Minderheiten leben, in Siebenbürgen ebenso, wie in Polen und Jugoslawien. Für das Ausarten dieser Gegensätze kann aber das Ungartum keineswegs Verantwortung treffen, da es mit dem deutschen Reich aufrichtige Freundschaft hält und die berechtigten Wünsche des ungarländischen Deutschtums ehrlich zu befriedigen trachtet. Der genannte Artikel der „Kronstädter Zeitung" und ein Grossteil der deutschen Publizistik in den Nachfolgestaaten mit ihren, alle Sachlichkeit entbehrenden fortgesetzten Angriffen gegen Ungarn und die ungarische Nation sind keineswegs geeignet, freundliche Annäherung zu ermöglichen.

Regulamentul Legii

pentru înființarea „Frontului Renașterii Naționale".

Art. 1. – „Frontul Renașterii Naționale" este singura organizație politică în România.

Art. 2. – El urmărește înălțarea Patriei prin întărirea ideii naționale și a solidarității fiilor ei, întărirea familiei ca celulă socială, crearea unei vieți spririturale prin desvoltarea credinței

creştine şi a culturii autohtone, propăşirea materială, prin obligativitatea şi cinstirea muncii.

Art. 3. — Poate cere înscrierea în „Frontul Renaşterii Naţionale" orice Român, bărbat sau femeie, care împărtăşeşte cu sinceritate idealurile superioare ce-şi propune această organizaţie; care exercită efectiv una din îndeletnicirile prevăzute de Constituţiune; care nu a suferit nicio condamnaţiune penală şi care se supune disciplinii interioare a „Frontului".

Art. 4. — Inscrierea membrilor se face la secretariatul comunal respectiv, care dă aprobare în termen de trei luni.

Art. 5. — Orice membru are posibilitate de a da contribuţia sa personală la realizarea scopului „Frontului", uzând de drepturile şi libertăţile individuale ce-i sunt recunoscute de Constituţie.

Art. 6. — Activitatea politică a membrilor „Frontului" se desfăşoară în cadrul organizaţiilor culturale sau a organizaţiilor profesionale autorizate de legi.

Minorităţile etnice înscrise în „Frontul Renaşterii Naţionale" îşi pot valorifica în secţiuni proprii drepturile ce le sunt asigurate prin legile în vigoare.

Art. 7. — „Frontul Renaşterii Naţionale" este îndatorat să propage ideologia sa fundamentală, formând spiritul public în această direcţiune. De asemenea, el reprezintă interesele cetăţeneşti şi ale profesiunilor pe lângă guvern, căruia îi transmite toate doleanţele.

In fine, el informează guvernul asupra mersului administraţiilor publice.

Art. 8. — Este interzis oricărui organ de execuţie al „Frontului Renaşterii Naţionale", să facă demersuri cu caracter personal sau general pe lângă autorităţile publice.

Toate încunoştiinţările se fac numai prin secretariatul general, direct guvernului.

Art. 9. — Organele deliberative ale „Frontului Renaşterii Naţionale" sunt: Directoratul şi Consiliul Superior Naţional.

Art. 10. — Directoratul se compune din 24 de membri, din care 8 reprezintă agricultura şi munca manuală, 8 pentru comerţ şi industrie şi 8 ocupaţiuni intelectuale. Ei fac parte şi din Consiliul Superior Naţional.

Art. 11. — Consiliul Superior Naţional se compune din 150 membri, câte 50 pentru fiecare din cele trei îndeletniciri prevăzute de Constituţiune.

Art. 12. – Membrii Directoratului şi ai Consiliului Superior Naţional sunt numiţi prin decret regal, pe termen de doi ani şi la propunerea Consiliului de Miniştri.

Art. 13. – Şedinţele organelor deliberative sunt prezidate de unul din membri, desemnat prin tragere la sorţ. Preşedintele Consiliului de Miniştri sau înlocuitorul lui, poate oricând convoca şi prezida aceste şedinţe. In mod obişnuit, aceste organe se întrunesc atunci, când unul din secretarii generali ai „Frontului Renaşterii Naţionale" le convoacă sau când o treime din membri cer aceasta.

Art. 14. – Consiliul Superior Naţional formulează directivele politice ale „Frontului", prezintă dezideratele sale guvernului arată observaţiuni asupra mersului administraţiei publice, aprobă candidaturile ce se propun pentru alegerile parlamentare, administrative, cum şi ale organizaţiilor profesionale.

Art. 15. – Directoratul se pronunţă în caz de urgenţă asupra aceloraşi chestiuni care sunt de competenţa Consiliului Superior Naţional. De asemeni controlează şi îndrumează mersul organizaţiunilor „Frontului" şi aplică sancţiunile disciplinare.

Art. 16. – Organele de execuţie ale „Frontului Renaşterii Naţionale" sunt: secretarii generali, secretarii de Ţinut, de judeţ, de plasă şi comunali.

Art. 17. – Sunt trei secretari generali, câte unul pentru fiecare categorie de profesiuni, prevăzute mai sus.

Ei sunt numiţi prin decret regal pe termen de doi ani, la propunerea preşedintelui Consiliului de Miniştri şi după o listă de prezentare a Directoratului. Ei asistă la şedinţele Consiliului Superior Naţional şi ale Directoratului, unde fac oficiul de secretari.

Art. 18. – Sunt trei secretari de fiecare Ţinut, după distincţiunile arătate în articolul precedent. Ei sunt numiţi prin decret regal, după o listă de prezentare întocmită de organizaţiile profesionale respective. Durata mandatelor este tot de doi ani.

Art. 19. – Sunt trei secretari de fiecare judeţ, numiţi după normele şi în condiţiunile fixate pentru secretarii de Ţinut.

Art. 20. – Iau parte la desemnarea secretarilor, conducătorii titulari ai organizaţiilor profesionale, recunoscute sau autorizate de legi, din categoria respectivă în judeţ sau Ţinut, întrucât ei înşişi sunt membri ai „Frontului Renaşterii Naţionale". Ei constituesc totodată organul consultativ al secretarilor.

Art. 21. – Există câte un singur secretar de plasă și câte un singur secretar de comună.

Secretarul de plasă este numit de secretarul de Ținut. Secretarul de comună este ales de membrii „Frontului" din comuna respectivă și confirmat de secretarul de Ținut pentru orașe și de secretarul de județ pentru comunele rurale.

Art. 22. – Organele de execuție se găsesc în relațiuni de dependență ierarhică în categoria respectivă.

Art. 23. – Secretarii execută îndrumările date de organele deliberative; ei îndrumează propaganda, culeg informațiunile de pe teritorii, supraveghează mersul activității „Frontului", păstrează arhiva lui.

Art. 24. – Secretarii de județ, de Ținut și secretarii generali sunt obligați a se întruni periodic pentru coordonarea măsurilor de îndrumare și control.

Art. 25. – Pe lângă fiecare secretariat se vor înființa birouri în măsura necesităților.

Art. 26. – Atât mandatul membrilor organelor deliberative, cât și acela al secretarilor, poate fi revocat pentru abateri dela îndatoririle impuse de disciplina „Frontului".

Art. 27. – Membrii „Frontului Renașterii Naționale", care ocupă funcțiuni publice, sau dețin însărcinări speciale în ierarhia organizației, precum și acei din formațiunile auxiliare, vor purta uniformă și insignele; ceilalți membri vor purta uniforma facultativ și insignele obligatoriu.

Art. 28. – Membrii „Frontului Renașterii Naționale" sunt pasibili de următoarele pedepse disciplinare: avertismentul, interdicție portului uniformei și insignelor, suspendare temporară, excludere definitivă.

Art. 29. – Pedepsele disciplinare se aplică de secretarul de județ pentru membrii din organizațiile comunale, cu apel la organul ierarhic superior. Pedepsele disciplinare ale secretarilor de județ și Ținut se aplică de Directorat. Ele se dau pe baza avizului unui juriu de onoare.

Art. 30. – Membrii „Frontului Renașterii Naționale", care se vor dovedi că fac parte din asociațiuni secrete, chiar internaționale, vor fi excluși de drept din organizație, aplicându-li-se totodată sancțiunile prevăzute de legile în vigoare.

Art. 31. – „Frontul Renașterii Naționale" este persoană ju-

ridică, putând achiziționa bunuri sau organiza întreprinderi cu caracter economic, ca: cooperative, etc.

Fondurile „Frontului Renașterii Naționale" sunt alcătuite din cotizații, donațiuni și veniturile bunurilor și întreprinderilor sale.

Art. 32. – Se înființează, ca formațiuni auxiliare ale „Frontului Renașterii Naționale", unități de gardă națională.

Ele vor funcționa pe baza unui regulament special, care va determina comandamentele, statul major și modul de funcționare.

Art. 33. – Femeile însrise în „Frontul Renașterii Naționale" vor putea constitui formațiuni speciale, cu misiuni determinate.

Art. 34. – Toți membrii „Frontului Renașterii Naționale" vor depune jurământ de credință Regelui și organizațiunii din care fac parte.

Art. 35. – Deviza „Frontului Renașterii Naționale" este: „Regele și Națiunea – Munca și Credința".

Art. 36. - Salutul membrilor se face prin ridicarea brațului drept în sus și pronunțarea cuvântului „Sănătate"

Art. 37. – Sediul central al „Frontului Renașterii Naționale" se află în Capitala Țării.

Membrii minoritari ai Directoratului F. R. N.

Monitorul Oficial de eri a publicat următorul decret:

CAROL al II-lea

Prin grația lui Dumnezeu și voința națională

REGE AL ROMÂNIEI

La toți de față și viitori sănătate

Asupra raportului Președintelui Consiliului Nostru de Miniștri No. 3060 din 6 Februarie 1939;

Văzând Jurnalul Consiliului de Miniștri No. 507 din 1939;

În temeiul art. 46 din Constituțiune și al art. 10, 11 și 12 din Regulamentul legii pentru înființarea „Frontului Renașterii Naționale;

AM DECRETAT ŞI DECRETAM:

ART. I. – Se numesc membri în Directoratul „Frontului Renaşterii Naţionale“:

D. Dr. Bánffy Nicolae, pentru ocupaţiuni intelectuale;

D. Dr. Szász Paul, pentru agricultură şi muncă manuală.

ART. II. – Se numesc membri în Consiliul Superior Naţional al „Frontului Renaşterii Naţionale“:

D-nii Konopi Coloman, Dr. Mikó Ladislau, Teleki Ádám şi Jósika Ioan, pentru agricultură şi muncă;

D nii Dr. Mikó Emeric, Dr. Gyárfás Elemér, Szabó Béni, Teleki Ernest şi Szentkereszty Béla pentru comerţ şi industrie.

ART. III. – Preşedintele Consiliului Nostru de Miniştri este însărcinat cu executarea acestui Decret.

Dat în Bucureşti la 6 Februarie 1939.

CAROL.

Vice-Preşedintele Consiliului de Miniştri,

ARMAND CĂLINESCU.

No. 646.

Declaraţiile d-lui dr. Nicolae Bánffy.

În legătură cu înfiinţarea secţiunei maghiare a Frontului Renaşterii Naţionale, d. dr. Nicolae Bánffy, a făcut reprezentanţilor presei următoarele declaraţii:

„Fiecare cetăţean român de origină etnică maghiară, trebue să fie membru al secţiei maghiare a Frontului Renaşterii Naţionale. Numai astfel putem atinge şi realiza scopurile culturale, economice şi sociale, preconizate prin acordul încheiat cu guvernul ţării în ziua de 17 Ianuarie dacă maghiarimea din România va participa în întregime în această comunitate naţională.

Viaţa politică a ungurilor din România se desfăşoară în cadrele secţiei maghiare a Frontului Renaşterii Naţionale. Comunitatea poporului maghiar va fi o organizaţie chemată să rezolve problemele economice, culturale şi sociale, stipulate în acordul mai sus amintit. Există deci un vast câmp de activitate, la care trebue să muncească fiecare cetăţean de origine etnică maghiară.

Posibilitatea activității în cadrele de mai sus, este asigurată și în afară de aceasta ni s'a asigurat și bunăvoința guvernului, pentru prosperarea economică, culturală și socială.

Nu pot să schițez amănuntele planului de activitate, care va fi stabilit în mod hotărît de consfătuirea ce va avea loc Sâmbătă, 11 Februarie. Țin să precizez însă, că după părerea mea toate organizațiile noastre culturale, economice și sociale, trebue să ia parte activă la organizarea comunității poporului maghiar din România. În această privință trebue să ne gândim la admirabila organizație a comunității germane".

Garantarea drepturilor minorităților istorice în textul declarației a noului guvern.

Numirea unui ministru pentru minorități arată fermitatea cu care guvernul merge pe linia politicii de garantare a drepturilor minorităților istorice, lăsând liberă desvoltarea tuturor particularităților lor de rasă, de limbă sau confesiune, în cadrul unei colaborări sincere și leale la ridicarea și întărirea Statului român.

Încadrate în „Frontul Renasterii Naționale", unele printr'o spontană adesiune, altele prin acordurile încheiate, aceste minorități merg astăzi mână în mână cu națiunea majoritară. De aceea ele vor găsi la noi o egală solicitudine pentru garantarea și respectarea intereselor lor particulare. Tendința noastră, care va trebui să fie și a lor, este de a ajunge la o înțelegere deplină, care să satisfacă nu numai interesele materiale, dar să ducă până la confundarea de aspirații în acțiunea de înoire a Statului nostru național.

Nădăjduim că vom atinge această țintă, punând sinceritate și bună credință și deoparte și de cealaltă.

Gemischtsprachige Schulen: ja!

Von: **Anton König.**

Es wäre gewiss interessant und auch lehrreich, die Entwicklung des Unterrichtswesens in den deutschen Gemeinden Ungarns, angefangen vom Gesetzartikel 44: 1868 über das Ap-

ponyische Schulgesetz vom Jahre 1907 bis zur Schulverordnung der Gömbös-Regierung einer Studie zu unterziehen. Da dieser Versuch im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes aber zu weit führen würde, müssen wir uns an dieser Stelle mit der Skizzierung der Gesetze und Verordnungen seit dem Jahre 1918 begnügen.

Während des Krieges riefen die Folgen und Auswirkungen des Apponyischen Schulgesetzes immer entschiedener um eine gerechte Regelung der Unterrichtssprache in den Schulen der deutschen Gemeinden Ungarns. Kein geringerer, als Graf Stephan Tisza erfüllte und erfasste dieses Gebot der Stunde und forderte bereits im Jahre 1916 einen Wandel der Dinge. Gegen Ende des Krieges trat Dr. Jakob Bleyer mit dem Plan zur Gründung eines Kulturvereines vor die Öffentlichkeit. Der grosse Schriftsteller Franz Herczeg vermittelte zwischen Dr. Bleyer und Grafen Tisza einerseits und dem Ministerpräsidenten Wekerle anderseits, die jäh ausgebrochene Revolution jedoch begrub diesen Plan unter ihren Trümmern.

Im November 1918 traf Kultusminister Lovászy Verfügungen, um die Muttersprache in den deutschen Gemeinden als Unterricktssprache einzuführen. Vielerorts war dies nicht nötig, da die Bevölkerung, namentlich in den westungarischen Gemeinden, die Schulfrage nach dem Umsturz schon eigenmächtig gelöst hatte. Nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus gab die Friedrich-Regierung am 21. August 1919 die Regierungsverordnung 4.044 zur Lösung der Schulfrage heraus. Dieser Verordnung folgte am 13. Dezember 1919 eine zweite Verordnung, um die Durchführung der Bestimmungen vom 21. August zu beschleunigen. Den Grundgedanken dieser Verordnung bildete der gemischtsprachige Unterricht bei Zulassung von Elternkonferenzen.

Am 22. Juni und am 26. August 1923 folgten zwei weitere Verordnungen, die – von den früheren Verordnungen abweichend – die Schulfrage auf einer neuen Grundlage lösen wollten. Und zwar auf Grundlage der Elternkonferenzen mit den bekannten A-, B- und C Typen. Dr. Jakob Bleyer hat, wie die früheren Verordnungen, auch diese Verordnung grundsätzlich angenommen, allerdings mit dem Vorbehalt, dass sie durchgeführt werde. Den C-Typ aber hat er als Minderheitenschule abgelehnt. Der Grundgedanke dieser Verordnung der Bethlen-Regierung war ebenfalls der gemischtsprachige Unterricht.

Anfangs zeigte man den ernsten Willen, die Verordnung durchzuführen. Nach einigen Jahren jedoch trat die Durchführung der Verordnung eine Stockung ein, die später, namentlich während der Károlyi-Regierung und im ersten Jahr der Gömbös-Regierung, zum System wurde. Aus diesen Jahren datieren die Verstimmungen Dr. Bleyers, die nur nach seiner Aussprache mit Ministerpräsidenten Julius Gömbös einem relativen Optimismus Platz gaben. Der tragische Tod Dr. Bleyers, der seiner Aussprache mit Julius Gömbös bald folgte, traf das ungarländische Deutschtum in einer Stunde grosser Spannungen und Erregungen und hatte katastrophale Auswirkungen zur Folge.

In dieser Atmosphäre aufgewühlter Leidenschaften überraschte Ministerpräsident Julius Gömbös die ungarische Öffentlichkeit und das ungarländische Deutschtum zu Weihnachten 1935 mit seiner bekannten Schulverordnung, die eine technische Vereinfachung des gesamten Schulproblems bedeutete. Es gehört nicht hierher, uns in die einzelnen Bestimmungen der Verordnung, die ich als bekannt voraussetzen darf, einzulassen. So viel jedoch muss bemerkt werden, dass die Schulverordnung, die sich den gemischtsprachigen Unterricht zur Grundlage genommen hatte, von Dr. Bleyer sicherlich warm begrüsst worden wäre. Umso mehr, als Ministerpräsident Gömbös die Durchführung der Verordnung an einen ziemlich kurzen Termin geknüpft und in so entschiedenen Worten in Aussicht gestellt hatte, wie man es bis dahin in Ungarn nicht gewöhnt war. Gewiss war auch diesmal nicht alles Gold, was glänzte und namentlich die unschlüssige Hand des Kultusministers Homan hemmte in den Jahren 1936 und 1937 die Vollstreckung des Willens Gömbös', seitdem aber Kultusminister Graf Paul Teleki die Kulturpolitik des Landes leitet, wird mit beiden Händen zugegriffen, um die Unterlassungssünden der vergangenen Jahre gutzumachen.

Wie betont, beruht die Schulverordnung Julius Gömbös' auf dem gemischtsprachigen Unterricht. Sie gleicht im Wesen der Lösung der Schulfrage in Jugoslawien und Rumänien, wo die sogenannten nationalen Gegenstände ebenfalls in der Staatssprache unterrichtet werden. Seinerzeit hat man die in Jugoslawien durchgeführte Regelung der Schulfrage als einen grossen Fortschritt bezeichnet; es mutet daher sonderbar an, wenn dieselben Kreise nun eine ähnliche, zum Teil sogar eine noch bessere Lösung in Ungarn als unzulänglich, als unbefriedigend und

selbst als unaufrichtig bezeichnen. Es mag gewiss ein jeder nach seiner eigenen politischen Façon seelig werden, dennoch glauben wir, dass es nicht das Zeichen von Sachlichkeit ist, alles, was aus Ungarn kommt, grundsätzlich abzulehnen und in Grund und Boden zu verurteilen, und dass durch eine negative und unfruchtbar kritische Einstellung der neuen Schulpolitik der Regierung gegenüber auch der deutschen Sache in Ungarn ein unermesslicher Schaden verursacht wird.

Wie schon erwähnt, ist der Volksschulunterricht in den deutschen Gemeinden Rumäniens und Jugoslawiens ebenfalls gemischtsprachig. Wenn er dort als richtig befunden wird, wird man ihn auch in Ungarn logischerweise als richtig finden müssen. Aber selbst wenn ihn einzelne Ideologen ablehnen, Tatsache ist, dass das ungarländische Deutschtum zu 90–95 Prozent den gemischtsprachigen Unterricht wünscht und fordert. Nicht nur, weil unser Volk in manchen Volkstumsbelangen hinter dem Deutschtum Rumäniens und Jugoslawiens steht und weil es für radikale Schlagworte nicht empfänglich ist, sondern vielmehr darum, weil es, jeder grauen Theorie abhold, real und nüchtern denkt und fühlt. Es bekennt sich zum Grundsatz, dass ein Mann so viel wert ist als er Sprachen spricht. Es fühlt am eigenen Leibe Tag für Tag die Notwendigkeit der Staatssprache im alltägigen Leben. Er befürchtet, dass seine Kinder bei reindeutschem Unterricht gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell ins Hintertreffen geraten, aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden und ins Ghetto gedrängt werd n dürften. Trotz der fünfzehn Jahre andauernden aufreibenden Tätigkeit Bleyers in Wort und Schrift, trotz der Aufklärungsarbeit des U. D. V. und des Neuen Sonntgsblattes seit 2–3 Jahren, ist die Zahl jener Gemeinden, die selbst von der neuen Schulverordnung den Rückgang der ungarischen Sprachkenntnisse befürchten, eine beträchtliche. Auf diese Gemeinden aber – und wir können ohne Übertreibung behaupten – auf zumindest 90 Prozent aller deutschen Gemeinden Ungarns wirkt der reindeutsche Unterricht nicht nur nicht anziehend, sondern geradezu abschreckend. Unser Volk will weder rein ungarisch, noch rein deutsch, sondern deutsch und ungarisch unterrichtet werden. Das ist die wahre Sachlage und die reine Wahrheit.

Wer mit neuen Schlagworten zu unserem Volke kommt, müsste auch mit der wahren Sachlage gerechnet haben. Man

darf das Volk nicht so nehmen, wie man wollte, dass es sei, sondern wie es ist. Nur in diesem Falle wird man es in seiner Gesamtheit für eine Sache erwärmen und gewinnen können. Bauernvölker laufen weder Luftschlössern, noch Irrlichtern nach. Auch wenn sie grosse Worte und Beteuerungen vielleicht gerne hören, handeln sie zumeist doch nach ihrem eigenen Ermessen und nach ihrer eigenen Einsicht, die vielfach, weil Ergebnis langer Erfahrungen, die einzig richtige ist. Auch in der Schulfrage. Es wäre daher besser und der deutschen Sache dienlicher, alle Kräfte auf die Durchführung der Schulverordnung zu konzentrieren, als sie als verfehlt und unhaltbar anzuprangern.

Noul rezident regal al ţinutului Someş şi minorităţile etnice din Ardeal.

Reprezentanţi presei minoritare au solicitat noului rezident regal al ţinutului Someş o audienţă cu rugămintea expresă de a le da câteva lămuriri asupra ideilor diriguitoare, de care se va călăuzi noul prezident în activitatea ce-o va desfăşura, faţă de minorităţile etnice din cuprinsul ţinutului.

Cu amabilitatea d-sale caracteristică d. prof. Coriolan Tătaru a făcut reprezentanţilor presei, următoarele importante declaraţiuni.

O parte din populaţia ţinutului Someş, a cărui ocrotire a fost încredinţată, prin graţia Majestăţii Sale Regelui şi încrederea guvernului regal, grijei mele, aparţinând grupurilor etnice minoritare, mă bucur că încă în prima zi a intrării mele în funcţiune pot să iau contact cu ele, prin mijlocirea presei şi să lămuresc câteva dintre ideile directoare, care mă vor călăuzi în activitatea mea.

Este o sarcină relativ uşoară pentru mine, căci principiile fundamentale, care trebuie să stea la baza raporturilor noastre cu minorităţile etnice, decurg din însăşi misiunea, pe care o îndeplineşte cu atâta autoritate, tării şi patriotism, guvernul, al cărui reprezentant am deosebita cinste să fiu în fruntea Ţinutului nostru.

Guvernul şi-a fixat ca obiective principale ale acţiunii sale:

pacificarea sufletească a țării și realizarea operei de redresare națională.

Postulatul pacificării sufletești reclamă eliminarea motivelor de antagonisme de orice natură, dintre cetățenii țării și creiarea unui climat de armonioasă convietuire, iar acțiunea de reconstrucție cere utilizarea rațională și la locul potrivit a energiilor disponibile pe tot cuprinsul României.

Urmărirea acestor două țeluri principale a caracterizat acțiunea guvernului față de toți cetățenii țării, fără deosebire de neam sau confesiune.

Rezultatul acestei acțiuni sunt vizibile.

Toate minoritățile etnice trebue să recunoască că în țara românească domnește o atmosferă deosebit de prielnică pentru ca oricine, dacă este străbătut de intenții curate de a servi patria comună, să-și poată găsi condițiuni asigurate de existență și posibilități de colaborare fructuoasă și liniștită.

Din partea mea voiu continua să păşesc înainte pe acest drum, îndemnat pe de o parte de Înalta sugestiune, dată de Augustul și Înțeleptul nostru Suveran, care, în unul dintre luminoasele și înălțătoarele Sale mesagii, adresate Țării, Și-a exprimat suprema convingere, că renașterea României va fi opera comună a tuturor fiilor ei onești și muncitori, precum și prin cuvintele înțelepte ale distinsului nostru vice-președinte al Consiliului de miniștri și ministru de Interne, d. Armand Călinescu care, în apelul său vibrant adresat către fiii acestei țări, a accențuat că guvernul chiamă la o patriotică conlucrare toate minoritățile etnice conlocuitoare, oferindule posibilitatea să se facă părtaşe la promovarea intereselor superioare de Stat.

Respectând deci în primul rând postulatele, pe cari ni-le impun interesele etnice românești, pot să asigur minoritățile de toată bunăvoința mea în ce privește integrarea lor în vieața socială, economică și politică a regiunei noastre.

În schimb le cer două lucruri:

Disciplină cetățenească și simț de ordine. Ordinea este și principalul atribut al unui Stat civilizat și condițiunea preliminară a oricărei munci creatoare de valori durabile. Este deci un interes superior și colectiv ca ea să fie păstrată cu orice sacrificii și cu aceiaș energie neșovăitoare față de toți.

În al doilea rând le cer o perfectă loialitate față de Statul

Român. Nu poate exista o colaborare rodnică, statornică și cinstită decât între oameni cu gândul curat și cu inimele deschise.

Cetățenii minoritari trebuie să se identifice cu toate aspirațiunile națiunei, pentruca cooperarea noastră pe toate terenurile vieții publice să se bazeze pe onestitatea intențiilor și pe o francheță sufletească desăvârșită.

În schimb, îi încredințez pe concetățenii noștri minoritari că, îndeplinind aceste îndatoriri cardinale și dând dovadă de identificarea lor cu interesele permanente ale Statului român, vor putea conta pe spiritul meu de înțelegere în raporturile lor cu autoritatea Statului și pe larga mea solicitudine în ce privește propășirea lor pe tărâmul cultural și economic. De asemenea îi încredințez de protecțiunea mea în ce privește toate drepturile, consfințite pe seama lor prin legile țării. Dreptul este fundamentul oricărei organizațiuni sociale, iar legalitatea este atributul esențial și indispensabil al oricărui regim sănătos.

Declar prin urmare că drepturile dobândite vor fi păzite cu toată puterea Statului și orice abatere dela ordinea legală va fi prompt reparată și sever sancționată.

Pe aceiaș linie a străduinței noastre de a așeza raporturile cu minoritățile pe o bază de cooperare încrezătoare și convergentă, voiu avea o deosebită grije pentru ca principiile fixate în acordurile încheiate cu reprezentanții autorizați ai minorităților să fie traduse în fapt într'un spirit de comprehenziune cordială și reciprocă.

Socotesc că nu este inutil să subliniez că valoarea acestor declarații, în afară de caracterul lor oficial, trebue să fie garantată în fața opiniei publice minoritare în primul rând prin trecutul meu și concepția mea de vieață, care sunt în deobște cu noscute.

Activitatea mea profesională, socială și publică s'a desfășurat în timpul celor trei decenii de muncă neîntreruptă, în văzul tuturor. Toți acei, cari mă cunosc, știu că, între limitele fatale ale posibilităților omenești, am căutat să realizez totdeauna maximul de bine, pe care soarta ne îngăduie să-l înfăptuim și că m'am menținut în toate împrejurările cu fermitate pe poziția echității și comprehenziunei umane observând aceste reguli de conduită în raporturile mele față de toți prietenii și cunoscuții, oricare ar fi fost naționalitatea, căreia îi aparțineau și oricare a fost altarul, la care se închinau.

În înaltul post, unde am fost înălțat prin binevoitorul gest Regal, voiu rămâne același om, condus de aceleași precepte morale înalterabile, perseverând în cultul meu pentru omenie, echitate, dreptate și bunătate.

Ca profesor medic am căutat să alin durerile fizice ale semenilor mei. De azi începând, însărcinarea mea va fi tot atât de nobilă, dar mai amplă: voiu căuta să vindec plăgile social-economice ale ținutului și să-l conduc pe drumul înbunătățirilor grabnice și al redresării generale.

În sfârșit, termin cu un accent de patriotism local. Ținutul Someș este patria noastră mai restrânsă. Înțelepciunea Majestății Sale și clarviziunea guvernului regal ne-au dat posibilitatea, prin deconcentrarea și descentralizarea legiferată prin marea reformă administrativă, să strângem toate forțele noastre la ridicarea acestui colț de țară, de care ne leagă pe toți amintirile nesterse ale copilăriei, visurile tinereții și idealurile rodnice ale bărbăției. Toți fiii acestui ținut, fără privire la proveniența lor etnică sau credințele lor religioase, sunt datori să răspundă înaltei chemări Regale, cu toată ardoarea sufletului lor, cu toată vigoarea brațelor lor muncitoare, pentru ca prin unirea sacră a străduințelor noastre să transformăm această parte a țării în ținutul mulțumirii generale, al prosperității dobândite prin hărnicia brațelor și al propășirii neîntrerupte și în ținutul unde deviza acțiunei noastre să se rezume la Înaltul ideal ce trebue să pătrundă sufletul fiecărui cetățean: a servi din toate puterile Regele, Patria și Națiunea.

Die Schüler der konfessionellen ungarischen Schulen dürfen ungarisch grüssen.

Ob die Schüler der konfessionellen Schulen ungarisch grüssen dürfen? — diese Frage beschäftigte das Militärgericht von Klausenburg (Kolozsvár) bei Verhandlung des Vergehens des reformierten Elementarschullehrers Alexander Bodor in Micske (Komitat Bihar).

Der Lehrer Bodor gelangte nach sehr merkwürdigem Vorspiel vor das Militärgericht. Der Gensdarmerie-Wachtmeister der Gemeinde ordnete an, er solle die Zöglinge der reformierten Schule den Gruss „Sănătate“ lehren. Der Lehrer wandte sich

an seine kirchliche Behörde, ob ein Gesetz oder eine Verordnung bestehe, welche die Schüler der konfessionellen Schule zu dem, vonseiten des Gensdarmerie-Wachtmeisters verlangten Gruss verpflichte? Das reformierte Bistum von Nagyvárad (Grosswardein) teilte hierauf mit, derlei gesetzliche Verordnung sei nicht erschienen. Sollte der Gensdarmerie-Wachtmeister weiter auf seinem Wunsch bestehen, so solle der Lehrer von ihm schriftliche Verordnung verlangen. Lehrer Bodor teilte nun der Gensdarmerie in einem höflichen Schreiben den Bescheid der kirchlichen Behörde mit. Der Gensdarmerie-Wachtmeister nahm diese Antwort nicht zur Kenntnis, sondern klagte den Lehrer wegen Respektlosigkeit vor der Staatssprache an.

Das Militärgericht von Kolozsvár betonte an der Tagsatzung vom 31. Januar die Gutwilligkeit des Lehrers. Er hielt seine Verteidigungsrede in fliessendem Rumänisch, was den Gerichtsmitgliedern sehr günstigen Eindruck machte. Der Ankläger Blebea bat um die Bestrafung des Angeklagten, weil er die Verordnung der Gensdarmerie nicht befolgte und das rumänische Nationalgefühl verletzt hatte. Nach der Anklage verlautete die Verteidigungsrede dr. Mikós, der behauptete, der Gensdarmerie-Wachtmeister sei nicht die kompetente Behörde zum Erlass von Sprachverordnungen, darum benahm sich der Lehrer sehr richtig, als er seine kirchliche Obrigkeit um Weisungen bat. Übrigens ist der Gruss „Sănătate" der offizielle Gruss des Strajer-Verbandes und nachdem die Schüler der konfessionellen Elementarschule nicht Mitglieder der genannten Organisation sind, können sie dazu nicht verpflichtet werden, ihr Gruss ist vielmehr mit den Worten ihrer Religion: „Friede in Gott".

Lehrer Bodor tat also sehr richtig, als er seine Schüler obigen Gruss lehrte. Übrigens hat auch das Minderheitenstatut neuerdings unser Recht anerkannt, bei persönlichem Verkehr unsere Muttersprache zu gebrauchen.

Das Militärgericht nahm die Argumente Dr. Mikós an und sprach den Angeklagten frei.

Besorgnisse.

Obwohl die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien sich mit aufrichtiger Freude der „Front der Nationalen Erneuerung" anschloss, kann sie nicht umhin, ihre Beschwerden und Besorgnisse offen vor den betreffenden rumänischen Faktoren, sowie in den Spalten der ausländischen Presse zu äussern.

Unlängst gab das in Sttuttgart erscheinende „Deutschtum im Ausland“ in seinem Januarheft der diesbezüglichen Besorgnissen Ausdruck.

Da aber nicht nur die Mitglieder der deutschen Volksgruppe derartige Gedanken hegen, sondern die der ungarischen ebenso, seien die Worte des „Deutschtums im Ausland“ nachstehend angeführt:

Noch tauchen freilich immer wieder in der rumänischen Öffentlichkeit Gedanken auf, die zu Befürchtungen Anlass geben. Unter diesen sind zwei, von denen die Volksinteressen der Deutschen unter Umständen peinlich berührt werden können. Die eine bezieht sich auf die schon seit Jahren viel erörterte Frage des rumänischen Elementes in den wirtschaftlichen Betrieben von Angehörigen der nationalen Minderheiten. Demzufolge soll im Laufe der nächsten zehn Jahre durch ein Gesetz die Wirkung erzielt werden, dass schliesslich in jedem Betrieb 50 v. H. der Angestellten und Arbeiter dem rumänischen Volkstum angehören. Wenngleich die Herabsetzung der früheren, oft ganz phantastischen Verhältniszahl auf 50 immerhin eine gewisse Milderung der rumänischen Forderungen bedeutet, so ist damit doch der Grundsatz der freien Wahl der Angestellten durchbrochen und es besteht die Gefahr, dass beispielsweise deutsche Betriebe in den deutschen Siedlungsgebieten nicht in der Lage sein werden, alle in Betracht kommenden deutschen Bewerber aufzunehmen. Ob auf der anderen Seite rumänische Betriebe in rein rumänischen Gegenden ebenfalls verpflichtet sein werden, Nichtrumänen anzustellen, ist fraglich. Auch gehört in engem Zusammenhang mit dieser Frage die andere der Verwendung von Deutschen als öffentliche Beamte in den deutschen Siedlungsgebieten.

Fast noch bedenklicher ist auch eine andere, vom Ministerpräsidenten Cristea vorgeschlagene Reform. Dieser zufolge soll das schon bestehende staatliche Vorkaufsrecht auf Bodenflächen über 50 Hektar dergestalt abgeändert werden, dass der Staat sogar bei Bodenverkäufen von mehr als einem Hektar das Vorkaufsrecht haben soll. Das kann unter Umständen dazu führen, dass der deutsche Bauer, der ein paar Hektar Boden von einem Volksgenossen kaufen will, daran gehindert wird; gar nicht zu reden davon, dass er vom rumänischen Bauern Grund kaufen könnte.

Noch nicht bekannt geworden ist, wie sich der Patriarch

die angeblich ebenfalls in seinem Plan vorgesehene Rumänisierung der ärztlichen und Apothekerberufe denkt. Einen Vorgeschmack davon aber haben die deutschen Ärzte Rumäniens schon bekommen. Noch im Frühjahr des letzten Jahres mussten sämtliche Ärzte, die ihr Diplom im Ausland erworben haben, die Zeugnisse über die vorgenommene Nostrifizierung vorlegen, weil man in Bukarest daraufgekommen war, dass ein jüdischer Vermittler für teueres Geld gefälschte Bestätigungen der Nostrifizierung verkauft hatte. In den acht Monaten, seit die Einreichung unter verhältnismässig hohen Kosten vorgenommen worden ist, ist die Erledigung noch nicht erfolgt, und nun ist davon die Rede, dass alle Nostrifizierungsprüfungen noch einmal abgelegt werden müssen, einfach weil in dieser Zeit neue Vorschriften darüber herausgegeben worden sind. Also eine ausgesprochene Missachtung erworbener Rechte, deren Zweck es sein kann, zu bewirken, dass eine Anzahl von Ärzten ihre Berechtigung zur Praxis verlieren. Denn es ist keine Kleinigkeit für Männer, die seit zehn, zwölf oder noch mehr Jahren in der Praxis stehen, sich nun den Eventualitäten einer nicht unbedingt wohlwollenden Prüfung zu unterziehen. Die deutschen Ärzte haben jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es zu diesem rechtswidrigen Verfahren schliesslich doch nicht kommen wird.

Vor kurzem ist auch ein Gesetz über die Ausbildung der Mittelschullehrer herausgegeben worden. Es enthält ohne Zweifel gute und nützliche Verfügungen. Es wird darin aber dessen nicht gedacht, wie sich Mittelschullehrer ihre Berechtigung erwerben können, die ihre Hochschulstudien teilweise im Ausland d. i. also etwa Deutsche an deutschen Hochschulen, gemacht haben, selbstverständlich mit nachheriger Prüfung vor einer rumänischen staatlichen Kommission. Mit Bezug hierauf ist die Regierung von deutscher Seite um Aufklärung gebeten worden.

Am 19. Dezember las man nicht ohne Bestürzung in den Blättern, dass ein neues Gesetz über die Einrichtung militärischer Zonen an den Landesgrenzen geschaffen worden sei. In diesen Zonen wird den militärischen Befehlshabern eine unbegrenzte Gewalt über jeglichen Bodenbesitz nach jeder Richtung hin gegeben. Jede Art von Bodenbearbeitung, jeder Bau, jede Einrichtung von Wasser-, Gas-, Kanal- und Elektrizitätsleitungen bedarf militärbehördlicher Genehmigung, desgleichen die

Niederlassung in diesen Zonen, ja sogar diejenigen, die schon bisher dort ansässig waren, müssen binnen 30 Tagen um Aufenthaltsbewilligung ansuchen. – Bei diesem Gesetz ist vor allem an die westliche, also die gegen Ungarn gerichtete Grenze gedacht, und es werden von ihm vorzugsweise Ungarn gegebenenfalls betroffen werden. Doch wohnen an der ungarischen Grenze auch Zehntausende von Banater Deutschen, denen ebenfalls das Verfügungrecht über ihr Eigentum entzogen werden könnte. Man beruhigt sich jedoch allmählich bei dem Gedanken, dass angesichts der Tatsache, dass gegen die Deutschen kein Verdacht der Irredenta denkbar ist, eine schwerere Behelligung deutscher Bürger jener Gegenden nicht zu befürchten sei.

Auch ein neues Genossenschaftsgesetz ist bedenklich, denn es verlangt die Ernennung von behördlichen Vertretern in den Verwaltugsrat des deutschen Raiffeisenverbandes. Bei einer Beratung hierüber musste auch festgestellt werden, dass noch keine deutsche Raiffeisengenossenschaft aus dem hiefür geschaffenen staatlichen Fond eine Zuwendung erhalten hat. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass man in deutschen Kreisen jeder geplanten Reform mit einem gewissen Misstrauen entgegensieht und selbst an sich wertvollen Gedanken, wie z. B. über die Stellung des Arbeiters oder über Arbeiterhochschulen oder auch über Kinderschutz ausgesprochen werden, nicht volle Würdigung zuteil werden lassen kann.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN.

Ludwig Némedi: Das Gesamtdeutschtum im ungarischen Blickfeld.

Besprechung von: **Dr. Emerich von Jakabffy.**

Von Ludwig Némedi erschien im Jahre 1935 ein Aufsatz unter dem Titel: „Das Deutschtum vom ungarischen Gesichtspunkt". Daraufhin wurde der Verfasser vielerseits aufgefordert, sein Werk mit neuen Ergänzungen auch in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Mit der Hilfe des Professors der Universität Debrecen Dr. Richard Husz erschien nun im Juni 1938, „Das Gesamtdeutschtum im ungarischen Blickfeld" betitelt ein umfassendes Werk, welches in der Schriftenreihe der „Neuen Heimatblätter", Schriftleiter Franz Basch herausgab.

Dieser Umstand beweist, dass die Studie mit der Unterstützung der heutzutage gewissermassen amtlich anerkannten Führer der deutschen Volksgruppe veröffentlicht wurde, weshalb sie vom Standpunkt der Volksminderheitenpolitik an Bedeutung gewinnt. Unstreitbar objektiv ist das Werk, da auch der Verfasser betont, er habe bloss die von verschiedenen Seiten wahrnehmbaren Äusserungen festgehalten, welchen er fast gar keine persönliche Folgerungen hinzufügt. Er wünschte mit seiner Schrift eine Bilderreihe darzustellen, welche sich das Ungartum im Laufe der Zeiten vom Deutschtum machte. Als Ausgangspunkt hiezu wählte er den Unterschied, ja die Gegensätzlichkeit, die zwischen der ungarischen und der deutschen Seelenbeschaffenheit besteht.

Wie sich hieraus ergiebt, enthält das Buch in erster Reihe einen Rückblick auf die Beziehungen der Deutschen und Ungarn zueinander im Laufe der Jahrhunderte, besonders von In teresse für Geschichtsliebhaber. Nur der letzte Abschnitt (vom Weltkrieg bis heute) beleuchtet den gegenwärtigen Zustand. Da solche, den Fragenkreis der Nationalminderheiten berührende Werke unsere Aufmerksamkeit erwecken, geben wir nachstehend dessen letzten Abschnitt, möglichst dem Gedankengang des Verfassers folgend, bekannt.

*

Das Entstehen der heutigen Lage beschreibt der Verfasser derart:

„Die grosse Katastrophe, die Staaten gesprengt und Grenzen verschoben hat, war im höchsten Masse geeignet, im Deutschtum die Idee einer überstaatlichen deutschen Einheit zu stärken. Wenn es bereits vorher seinen Nations- und Volksbegriff unabhängig, besser gesagt im bewussten Gegensatz zu dem französischen Nationalstaat –, Staatsnationsbegriff gebildet hat, konnte es seine Auffassung nach dem Weltkrieg noch viel berechtigter finden. Anderseits haben die Friedensschlüsse die Zahl der Auslanddeutschen noch vermehrt und sie in mehrere Staaten verteilt. Die kleinen Volksgruppen können eben nur durch den starken Volksgedanken zusammengehalten werden, der das Bewusstsein und den Stolz der volklich kulturellen Zusammengehörigkeit jedem Deutschen, wo immer er in der Welt auch leben mag, einimpft. So bildet heute das ganze Deutschtum der Welt eine Sprach-, Volks- und Kulturgemeinschaft, die ihren

natürlichen Mittelpunkt im mächtigen Dritten Reich findet, das sich ebenfalls auf dem Volksgedanken aufgebaut hat. Das ist, in einigen Sätzen zusammengefasst, die heutige Lage, mit der sich die übrige Welt, dem Deutschtum freundlich oder unfreundlich gestimmt, abfinden muss".

Némedi fragt nun: Was bedeutet die veränderte Lage für das Ungartum?

„Es bedeutet zunächst einmal, dass das Deutschtum im heutigen Rumpfungarn sich als ein Problem im ungarischen Bewusstsein meldet und dass das ganze Deutschtum hauptsächlich durch dieses Problem gesehen, empfunden wird. Früher, um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, stand noch Kultur gegen Kultur, später im 19. Jahrhundert Staat gegen Staat. Heute aber stehen im Wesentlichen Völker als solche einander gegenüber. Das Leben, das im Grunde doch Kampf ist, spielt sich zwischen Völkern ab, wobei den Staaten noch eine sehr wichtige Rolle zufällt. Das neue ungarische Bild vom Deutchtum formt sich in diesem völkischen Gegenüberstehen.

Vor dem Kriege gab es für die ungarische Gesellschaft keine deutsche Frage in dieser Hinsicht. Daher hat die grossdeutche Publizistik verhältnismässig geringe Reaktion hervorgerufen. Es wurde wohl in Temesvár 1905 eine „Ungarländische Deutsche Volkspartei" gegründet, sie konnte sich aber in der Politik nicht durchsetzen. Dem völkischen Erwachen des ungarländischen Deutschtums (die Siebenbürger Sachsen ausgenommen) hat die Partei und Männer, wie der Dichter Adam Müller-Gutenbrunn und der Deutsche Schulverein doch vorgearbeitet. Den Umschwung von dem sg. „schwäbischen" Bewusstsein zum deutschen völkischen Bewusstsein haben aber erst der Wettkrieg, die Erfolge der deutschen Waffen und die unsichere Lage während der Revolution bewirkt. Die Führung der Deutschen innerhalb der heutigen ungarischen Grenzen übernahm schon damals der Universitätsprofessor Jakob Bleyer. Seine Tätigkeit als Nationalitätenminister konnte keine nachhaltige Wirkung haben. 1924 wurde der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein (UDV) gegründet, bereits als eine Folge des Bethlen'schen Gesetzes (1923), in dem vor allen Dingen das Schulwesen der Deutschen in Ungarn geregelt worden war. Die darin aufgestellten A-, B- und C-Schultypen wurden durch einen Einheitstyp mit dem Deutschen und Ungarischen als Unterrichts-

sprachen ersetzt. Nach dem Tode Bleyers (1933) hat sich die Leitung des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins wegen grundsätzlicher Fragen und wohl auch wegen persönlicher Differenzen entzweit. Die sogenenannte „Volksdeutche Gruppe" musste den UDV verlassen und ging seither eigene Wege. Sie ist auch unter dem Namen „Volksdeutsche Kameradschaft" bekannt. Die andere Gruppe um Gustav Grátz und Ladislaus Pintér herum, von der ersten im Gegensatz zu „volksdeutsch", „sprachdeutsch" genannt, führt den Volksbildungsverein weiter und vertritt vor der ungarischan Regierung die deutsche Minderheit offiziell. Die Volksdeutsche Gruppe, deren Gedankengut dem reichsdeutschen völkischen Denken näher steht, wird wiederum von der allgemeinen Meinung im Reich und von den deutschen Volksgruppen im übrigen Europa moralisch unterstützt.

*

Die ungarische Gesellschaft hat von Anfang an (seit dem Weltkrieg) das innere Leben, die Entwicklung des ungarländischen Deutschtums mit Vorbehalt, ja mit Argwohn begleitet. Nach dem furchtbaren „Frieden" von Trianon witterte man in der deutschen Frage neue Gefahren: so hat sich die Lage vor allem seit 1933 gestaltet. Die jüdisch-liberale Presse benützte geschickt die Stimmung, um durch diese Frage das gesamte Deutschtum und dessen neuesten innerpolitischen Umschwung zu diffamieren. Die Gestaltung der kirchenpolitischen Lage im Reich gab wiederum Anlass zu aufrichtigen und zu inszenierten Hassausbrüchen. Manche gingen soweit, dass sie behaupteten, das Deutschtum in Ungarn, vor allem die „radikalere volksdeutsche Gruppe, sei ein Wegbereiter des Dritten Reiches in Ungarn".

Der Verfasser trachtet diese übertriebene Ängstlichkeit der ungarischen öffentlichen Meinung einerseits mit der, seit dem Reformzeitalter entstandenen Entwicklung der Nationalidee, anderseits mit Feststellungen junger Soziologen, schliesslich mit den Schriften deutscher Forscher in Zusammenhang zu bringen.

*

Zurückblickend auf das vergangene Jahrhundert, gibt der Verfasser die erwähnte Entwicklung hauptsächlich im Geiste Julius Szekfüs bekannt. Die glänzenden Errungenschaften des Reformzeitalters hatten keine würdige Fortsetzung. Das Werk des Ausgleichs hatten die Überlebenden des Reformzeitalters

aufgebaut, doch war der Zeitabschnitt des Ausgleichs – trotz alles äusseren Glanzes – ein Niedergang. Die freiwillige Assimilation der fremden, hauptsächlich der deutschen und slawischen Nationalitäten, vor allem der Stadtbewohner, ging mit raschem Zeitmass vor sich. Damals war Assimilation eigentlich nichts anderes, als Fortschritt in der Bildung und durch die ungarischen Staatsschulen bedeutete sie Annäherung zur ungarischen Kultur. Zur Beschleunigung dieses Fortschrittes wurden in den gemischtnational bewohnten Landstrichen mehr Schulen errichtet, als im ungarischen Tiefland. Die nicht-ungarischen Elemente besassen intellektuelle Schichten mit grösserer Zahl als die ungarischen. Ein Teil dieser gebildeteren Elemente wurde zur Führung der Nationalitäten herangezogen, zum Grossteil aber traten sie – seelisch ungarisch geworden – leitende Stellen in der ungarischen Öffentlichkeit an.

Nach Bekanntgabe des stetigen Vordringens der Assimilierten und des Judentums, bespricht der Verfasser den Optimismus der Jarhundertwende, der von dem sozialen Misstand nichts wissen will und von dreissig Millionen Ungarn träumt. Die Hellseher, die den Gefahren Ausdruck gaben und die Nation aus ihrem süssen Traum aufrütteln wollten, brachte man zum schweigen.

So brach sich die ungarische Volksidee erst später, nach dem Weltkrieg, ihren Weg.

„Trianon hat Ungarn in Stücke gerissen, das ungarische Volk muss in fünf Staatsgebilden leben. Die Träume und Illusionen wurden von dem Schicksalswind der Zeit verweht: das ungarische Volk muss sich auf seine Lage, auf seine Eigenart besinnen und das Leben von neuen Grundlagen aus aufbauen. Der Dichter Ady (gest. 1919) eröffnet ganz neue Quellen für die richtige Selbsterkenntnis des Ungartums, wird aber von den Assimilanten als Volksverderber und Landesverräter verschrieen. Man sieht: der neue, ungarische Gedanke findet sich gleich fremden Kräften gegenüber, kann sich nur im Gegensatz zu diesen entfalten, muss mit diesen abrechnen Ady schreit schmerzlich auf, als sein Ungartum in Zweifel gezogen wird: „Was! für diese Ungarn, die von Schwaben abstammen, wäre ich kein Ungar!" Unter solchen Umständen fühlt sich der Ungar fremd in seinem eigenen Lande, wo die Assimilanten – vor Allem werden die assimilierten Deutschen ins Auge gefasst – die füh-

renden Stellen und die guten Posten besetzen. Desiderius Szabó Romanschriftsteller, ein fanatischer Vorkämpfer des ungarischen Gedankens, schreibt die Zeilen, denen man gerne Übertreibung zuschreiben möchte: „Das Magyarentum ist heute in Ungarn nur zahlenmässig Majorität. In Bezug auf sein politisches, wirtschaftliches und soziales Gewicht ist es Minorität, ohne deren Rechte, aber mit allen Pflichten der Majorität".

Der Assimilationsvorgang brachte dem Ungartum viel wertvolle Materie bei, dennoch schädigte er dieses in gewissem Sinne. Diese Schäden sind vorübergehend, wie auch der ganze Vorgang, einmal wirklich vollzogen, kein Problem mehr aufgibt. Es wäre aber eine Selbsttäuschung, gewisse Folgen nicht bemerken zu wollen. D. Szabó ist besorgt wegen der arteigenen Eigenschaften des Magyarentums: „Das viel zu starke Hereinströmen der fremden, slawisch-germanischen, endlich jüdischen Psyche... hat das rassische Bewusstsein, die Kraft der Rassensolidarität, die im Blute wurzelt, das vielfältige und tiefwurzelnde Mystikum der Rassenseele aufgelöst".

*

Die soziale Not des ungarischen Bauerntums: das ist die Hauptsorge der völkisch denkenden ungarischen Jugend. Der materielle Tiefstand trieb diese wertvolle und kernungarische Schicht zu verzweifelten Hilfsmethoden, zum Einkindsystem, zur Auswanderung und zu dem Sektariertum. Da der Mittelstand in einem hohen Prozentsatz aus assimilierten Elementen besteht, bildet das Bauerntum die einzige Hoffnung auf eine bessere und ungarischere Zukunft. Auf Grund der statistischen Angaben ist nun in manchen Gebieten Ungarn ein starker Rückgang des Bauernstandes festzustellen eben wegen des Einkindersystems. Gerade in diesen Gebieten, in der Tolnau und Baranya (deutsch die schwäbische Türkei genannt) leben die fleissigen und kinderreichen deutschen Kolonistenfamilien, die die von den Ungarn verlassenen Feldern in Besitz nehmen, immer neue Kolonien erwerben. Ein deutscher Keil streckt sich langsam von der Drau bis zum Donaueck um Budapest herum. Kleine deutsche Inseln bereiten den Weg vor... Die Lage kann für das Ungartum äusserst gefährlich werden, da der Keil seinen Volkskörper zerteilt. Die Propheten des ungarischen Volksgedankens, meist namhafte Dichter, wollen die Aufmerksamkeit der Regierungen und der ganzen ungarischen Gesellschaft auf diese wich-

tige, nicht genug beachtete Frage lenken. Wie einst vor hundert Jahren die Romantiker, sehen sie den Volkstod herannahen. Wenn dem ungarischen Bauerntum nicht geholfen wird durch eine gesunde Bodenreform, so kann, sagen sie, das ganze Dunántul (Transdanubien) verloren gehen, es verschwindet mit einer einfachen Volksabstimmung im deutschen Ozean. Und wenn Transdanubien verloren geht, was bleibt dann noch von Ungarn übrig? Lohnt es sich noch, eine Nation zwischen Donau und Theiss aufrechtzuerhalten?"

Hier weist Némedi auf die ungarische amtliche Statistik hin, wonach die ungarländischen Deutschen nur beiläufig 6 % der Gesamtbevölkerung des Landes ausmachen, nur die patriotische Sorge und die Angst um den ungarischen Volksboden kann also den Pessimismus der völkischen Denker erklären *).

Die Werke der Geschichtsschreibung des neuen deutschen völkischen Nationalismus, die deutsche Volkstumsforschung, die sich mit dem Deutschtum in Ungarn befassen, haben in Ungarn Widerwillen erregt. Némedi meint u. a. das Werk O. A. Isberts über das südwestliche ungarische Mittelgebirge. Ein ungarischer Rezensent, E. Mályusz wirft dem Verfasser vor, sein Buch sei noch immer ein Produkt der bis zur Langweile wiederholten deutschen Auffassung, dass nämlich jede Kultur in Ungarn von den Deutschen mitgebracht und gestiftet sei. An einer anderen Stelle weist er nach, wie der deutsche Autor in seiner Liebe zu dem eigenen Volkstum sich zu manchen Übertreibungen hinreissen lässt und die zersteuten Volksgruppen möglichst in zusammenhängende Einheiten fassen möchte. Mályusz wirft die fernliegende Möglichkeit auf: in Ungarn könnten die alten Ver-

*) Diesen Ausführungen fügen wir folgende Daten hinzu: die Bevölkerung von Baranya vermehrte sich von 1920 bis 1930 um 9.827 Seelen, zu gleicher Zeit verringerte sich die Seelenzahl der Deutschen um 5.010. Die Munizipalstadt Fünfkirchen weist einen Seelenzuwachs von insgesamt 14.107 auf, deren Deutschtum aber nahm um 1.141 Seelen ab. In der Tolnau nahm die Bevölkerung in diesen zehn Jahren um 3.466 zu, die deutsche Bevölkerung verlor unterdessen 8.896 Seelen. Diese Daten sind garnicht geeignet pessimistisch zu stimmen, auch wenn wir hier bedeutende Assimilation voraussetzen. Die Zunahme des Ungartums ist in diesem Gebiet wohl sehr schwach, die zahlenmässige Abnahme der Deutschen aber doch bedeutender. Sehr richtig beruft sich Némedi auf die Worte Julius Illyés' worin dieser von materiellen Verlusten des Ungartums spricht gegenüber dem wirtschaftlichen Vordringen des Deutschtumes.

waltungsgrenzen verschwinden und die neuen nach den Volksgruppen gebildet werden: und siehe die deutsche Volksgruppe in Ungarn hätte seine nordpannonischen Kantone und deren Grenzen wissenschaftlich bereits ausgearbeitet.

Da die ungarische Geschichtsforschung die neuen Methoden der Volkstumsforschung noch immer nicht tatkräftig genug betreibt, ist das Ungartum im Nachteil einer Minorität gegenüber. Das Politikum spielt eine nicht geringzuschätzende Rolle in der wissenschaftlichen Tätigkeit vieler deutscher Gelehrten, die in Ungarn nur ein deutsches Kulturgebiet sehen. Vorläufig kann die ungarische Wissenschaft zu diesen Bestrebungen kein genügendes Gegengewicht bilden".

*

Die Vertreter des ungarischen Volksgedankens erblicken auch in der deutschen Kultur und in dem deutschen Geist einen Widersacher der ungarischen Entwicklung. Hiezu bemerkt Némedi, diese Auffassung sei vereinzelt und isoliert inmitten allgemeiner Huldigung vor deutscher Kultur und deutschem Geist. D. Szabó überblickt die ungarische Literatur und legt fest: ...„wenn wir die Reihe der grossen ungarischen Werke sehen, können wir das völlige Fehlen des deutschen Einflusses dabei feststellen... Dass der ungarische Lebensinstinkt immer das Deutschtum als die grösste, lebenszehrende Gefahr empfunden hat, ist nur die eine Ursache hiefür. Eine weitere Ursache ist aber, dass die ungarische Psyche unter allen europäischen Seelenstrukturen von der deutschen Psyche am weitesten liegt in allen ihren Eigenschaften und Äusserungen". Wie einst Bajza, so sagt heute Desider Szabó: „Vielleicht ist der Sentimentalismus der grösste Unterschied, der uns von der deutschen Psyche so abstösst". Szabó genoss, wie einst auch Dessewffy französische Bildung und fühlt die romanische Seele der ungarischen näherstehend, als der germanischen. Szabós Abscheu vor dem deutschen Geist geht so weit, dass er die deutsche Sprache aus dem ungarischen Unterrichtsplan ausschliessen möchte. In diesem Punkt steht er auf gleicher Basis mit den Turaniern, die das Ungartum in eine ziemlich ungenau bestimmbare Gemeinschaft der turanischen Völker (Mongolen, Turkotataren usw.) zurückführen wollen und der Meinung sind, die westliche Kultur habe den ungarischen Lebenswillen geknebelt. Die Turanisierung der ungarischen Gesellschaft und das Interesse der turanischen Rasse

fordere es, sagen sie, dass man in Ungarn den Unterricht der deutschen Sprache auf das Minimum zurückdränge, da diese die pangermanische Gefahr noch vergrössere: zu viele können in Ungarn deutsch, bei der wissenschaftlichen Arbeit verwendet man meist nur deutsche Quellen. Der so entstehende kulturelle Einfluss wendet die Sympathie der ungarischen Massen dem Germanentum zu (man verstehe immer Deutschtum), die sich in massloser Deutschenvergötterung, in der Übernahme von einzelnen Sitten und Wörtern äussere. Das alles aber führt zum finsteren Grab der völligen Germanisierung. Ferner beruft sich der Verfasser auf eine noch kräftigere Stellungnahme Szabós; „Die tausend Jahre des ungarischen Lebens in Europa waren ein einziger ungeheurer geschichtlicher Zweikampf mit der verzehrenden, unmenschlichen... mit Waffen tötenden und mit seelischem Stechapfel vergiftenden deutschen Eroberung". Die ungarische Auferstehung müsse also in einem einzigen Befreiungskampfe von jeder deutschen Bedrohung und Bethörung loskommen".

Andere wiederum, wie Illyés meinen, das ungarische Denken und so auch die Sprache sei bereits so verdeutscht worden, dass dies zu einer geistigen Katastrophe führen muss. „Die Sprache lebt nicht in den Wörtern, sondern in der Muskulatur, die die Wörter zusammenhält und ordnet. Wörter hätten wir noch, aber echt ungarische Ausdrücke und Wendungen kaum. Diese aber machen die Sprache aus und wenn wir sie verlieren, ist es überflüssig, sich an die Wörter zu klammern. Wenn unsere Ausdrücke sowieso deutschen Ursprunges sind, d. h. deutschen Geist verraten, warum sie noch ins Ungarische übersetzen?" Der Verfasser hält es für überflüssig, auf das Übertriebene dieser Äusserungen hinzuweisen, bemerkt nur, dass die Gefahr richtig verspürt war, aber bei Beurteilung der Tatsachen man sich durch das Gefühl leiten liess.

*

Die Schlussfolgerung des völkischen Gedankens in Ungarn ist: Im Interesse der arteigenen Entwicklung des ungarischen Lebens los vom Deutschtum. Das würde aber keine völlige Trennung bedeuten, was ja kaum mehr möglich ist, sondern nur eine Lockerung des zu engen Verhältnisses, (nicht politischen, sondern kulturellen) eine betonte Verselbständigung. Das Wort Deutschtum bedarf dabei einer weiteren und näheren Bestim-

mung. Es bedeutet nicht das Deutschtum an sich, sondern nur die deutsche Expansionskraft in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht, indem sie Ungarn betrifft.

Die völkisch denkenden Ungarn sehen dfe ungarische Zukunft nicht ganz gesichert, da die kernungarischen Volkskräfte durch die soziale Not des Bauerntums geknebelt sind, sogar dahinsiechen müssen. Das Deutschtum erscheint dabei in vieler Hinsicht als hemmende Gefahr: als allzustarke Assimilation, wodurch viel deutsches Blut im Ungartum aufgegangen ist und so die ungarischen Rasseninstinkte gefährdete, als das „Deutschungartum" mit seiner starken Vitalität gegenüber dem Einkindersystem des durch die soziale Not bedrängten Ungartums, ja als allzustarker kultureller Einfluss, der in manchen Augen die selbständige Entwicklung störe und sogar in der ungarischen Sprache schmerzlich fühlbar sei. Dazu kommt noch, dass hinter all diesen Kräften ein mächtiges deutsches Volksreich ist, das seit dem Frühjahr 1938 unmittelbar an Ungarn grenzt. Ungarn lebt mit Deutschland in Frieden und Freundschaft, hat aber seelisch mit der unwillkürlichen Expansion dieses mächtigen, von nationalen Ambitionen strotzenden Volkskörpers schwer zu kämpfen. Als sichtbare Momente dieser seelischen Abwehrreaktion sind die oben angeführten extremen Äusserungen aufzufassen.

Die amtliche und diese extreme völkische Auffassung stellen die zwei Gegenpole dieses Komplexes dar. Innerhalb dieser Grenzen finden wir verschiedene Nuancen. Eins ist sicher: das Problem ist schwerwiegend und kaum findet sich in Ungarn jemand, den das Deutschtumsproblem nicht in solcher, oder in irgendeiner Weise beschäftigt hätte. Némedi stellte sich die Aufgabe, das Problem im Umriss darzustellen und das besonders hervorzuheben, was als neu und bedeutend darin hervortritt.

Es bleibt noch die Frage übrig: welche Stellung nehmen nach alldem die Vertreter des völkischen Gedankens dem Deutschtum in Ungarn als Volksgruppe gegenüber ein? Man würde gewiss eine durch die Sorge um das ungarische Schicksal begründete Ungeduld erwarten. Gestehen wir ruhig, dass es auch solche Äusserungen gibt. Aber gerade die Vorkämpfer sind ja verständnisvoll und wollen die Rechte der Minoritäten in Ehren halten. Selbst Endre Bajcsy – Zsilinszky, dessen Zeitschriften „Előőrs" (Vorposten) und „Szabadság" (Freiheit) es von Anfang an für ihre erste Pflicht erkannt haben, das Ungartum auf

die deutsche Gefahr aufmerksam zu machen, sagt ausdrücklich: „Wir wollen der unter uns lebenden deutschen Minorität die Rechte nicht entziehen, die wir für die ungarischen Minoritäten in den abgetrennten Gebieten fordern . . ." Andere wie E. Mályusz gehen sogar auf die Einzelheiten ein: „Wir finden es natürlich und halten es für notwendig, dass alle ihre (d. h. der Deutschen in Ungarn) Wünsche erfüllt werden, die für die kulturelle Freiheit nötig sind. Dass also der Unterricht in der Volks- und Mittelschule in ihrer Muttersprache erfolge, dass sie ihre Verwaltungsbeamten, Lehrer und Pfarrer selbst wählen und wenn sie einmal soweit sind, sogar eine eigene Hochschule besitzen sollen."

Die ungarischen Soziographen wollen einen tragischen Zwiespalt in der Seele des ungarländischen Deutschtums erblikken. Dies hängt mit der bereits angedeuteten und so vielfach angenommenen „Zwiespältigkeit" des ungarländischen Deutschtums, zwischen der Treue zum ungarischen Vaterland und der Hingabe an das Volkstum des deutschen Blutes zusammen. Nach Ansicht der Vertreter des ungarländischen Deutschtums können beide Standpunkte und beide Anforderungen in Einklang gebracht werden. Némedi findet die Besorgnis unbegründet, (welche z. B. aus dem Werk „Viharsarok" von Géza Féja spricht) als wäre die Treue der ungarländischen Deutschen zu ihrem Vaterland zweifelhaft.

Im Schlusswort mahnt der Verfasser Jeder solle diese schwierige Frage mit unbedingter Aufrichtigkeit behandeln. Friedliche Zukunft könne nur mit friedlichem Werkzeug errichtet werden, nur auf Grund offenen und ehrlichen Einverständnisses von beiden Seiten.

Diese Mahnung beherzigend fragen wir den Verfasser offen und ehrlich: warum berief er sich in der erwähnten Frage nur auf die Vertreter des neuen ungarischen Volksgedankens? Er betont: „die offizielle Auffassung sei hier nur umrissen, auf Einzelheiten wollen wir nicht eingehen". Dennoch gäben diese Einzelheiten ein sehr interessantes Bild. Ausserdem umgeht er die Vorführung jener Theorien, welche dieses Problem im Rahmen der Staats- und Natonalidee des heil. Stefan zu lösen trachten. Nach einer solchen Datenmenge, (welche besonders im unsererseits nicht beachteten geschichtlichen Teil auffällt) hoffen wir, dass der Verfasser sein überaus wertvolles Buch auch in dieser Hinsicht ergänzen wird.

Director, girant răspunzător şi proprietar: Dr. Elemér Jakabffy.
Tipografia Husvéth şi Hoffer, Lugoj.